

Über die Komplexität der Wahrnehmung und der Welt

Wir nehmen die Welt wahr mit allen unseren Sinnen. Meinen wir. So wie wir unsere Umwelt und Mitwelt wahrnehmen, ist es die richtige und die passende Art und Weise. Meinen wir. Wie eingeschränkt und andere Wahrnehmungsrealitäten ausschließend unser (westlicher) Blick auf die Welt ist, wie „die Totalität möglicher übereinandergeschichteter Wahrnehmungswelten“ aussieht, „statt reduktionistisch allein auf die Sachqualitäten (der Dinge, U.D.) abzuheben“, zeigt Karen Gloy in ihrem Buch >>Wahrnehmungswelten<<. Die inzwischen emeritierte Professorin für Philosophie und Geistesgeschichte zeigt damit auch „die Defizite fest eingeschliffener, traditioneller Vorstellungsgewohnheiten“.

Wie alle Bücher von Karen Gloy, - die Philosophie, Germanistik, Physik, Psychologie und Kunstgeschichte an den Universitäten Hamburg und Heidelberg studierte und an den Universitäten Wien, München und Ulm lehrte und ihren Lehrstuhl an der Universität Luzern hatte -, ist auch dieses Buch in einer klaren Sprache verfasst, die systematisch, aber nie schulmeisterlich belehrend darüber aufklärt, was unter dem scheinbar unscheinbaren Begriff Wahrnehmungswelten zu verstehen ist, wie unsere Wahrnehmung (der Welt) funktioniert und welche Vorstellungen von Wahrnehmung es in der Kultur- und Geistesgeschichte gibt.

Karen Gloy zeigt auch, wie sich unsere westlich geprägte Vorstellung mit ihrer Konzentration auf den *Gesichtssinn* (das Sehen) von den Anfängen der Philosophie bis heute herauskristallisiert. Sie beschreibt dabei einen zivilisatorischen Weg der Einengung, der letztlich zu unserer an den Naturwissenschaften, der Technik und der Technologie geprägten Welt führte, wobei sie nicht vergisst zu erwähnen, dass unsere westliche Zivilisation gerade wegen dieser Errungenschaften und Erfolge geschätzt wird, ebenso wie für *ihre Rechts- und Politikvorstellung wie Demokratie und die Menschenrechte*.

So wie das auf Zahlen, Messbarkeit und Nachvollziehbarkeit sowie auf die (Aus-) Differenzierung unterschiedlicher Perspektiven und Lebensbereiche ausgerichtete naturwissenschaftliche und technologische Weltbild für die Wahrnehmung der Welt ohne Zweifel Einschränkungen bedeutet(e) – es ist ein Faktum, „daß mit der Differenzierung und Ausbildung von Perspektiven überhaupt erst eine differenzierte Welt entsteht – und damit Erfolge technologischer und damit verbunden auch zivilisatorischer Art erst möglich wurden, so ist auch klar, dass die *Abstraktionstendenz in unserer Kultur* einen ursprünglich weiten Begriff von „wahrnehmen“ eingrenzte. In diesem Sinne maßt sich unsere Kultur an, „zwischen wirklichen und scheinbaren Wahrnehmungsobjekten zu unterscheiden“. Bedeutungsebenen von wahrnehmen wie z.B. *auf etwas zu achten* oder *etwas zu beachten* gehen mit der Zeit verloren, ebenso wie die *leiblich-vitale Einbettung der Wahrnehmung* bzw. das Wissen darüber, dass

Wahrnehmen immer auch *ein Affiziert- und Bewegtwerden nicht nur psychischer, sondern psychosomatischer Art* ist. Es spielt im Laufe der Geschichte immer weniger eine Rolle, dass der Ort des Denkens das Herz sein kann oder der Sitz von Wut und Zorn das Zwerchfell ist, so wie die Seele mit dem Atmen in Verbindung gebracht wurde. Dennoch merken oder spüren auch wir, wenn etwas *contrecoeur* verläuft, uns etwas auf den Magen oder auf das Gemüt schlägt. Diese *Erfahrungswelten werden aber Schein abgetan* und Wahrnehmung wird reduziert auf das *sachlich Wahrgenommene*.

Unsere wissenschaftlichen und erfolgreichen Methoden bestehen in der Ausblendung, in der Marginalisierung und letztlich im Ignorieren von Wahrnehmungen, wenn sie nicht in unser Konzept bzw. zu unserer Konstruktion von Welt passen. Seit Platons *Ansatz der Mathematisierung der Welt* befinden wir uns auf *einem Weg einer Ausdünnung der Wahrnehmungsqualitäten, die alle Qualitäten betrifft, die nicht allgemein erkennbar und intersubjektiv kommunizierbar, vielmehr privat-subjektiv sind*. Und die grundsätzliche Gefahr dieser Methode besteht darin, dass *das Ganze aus dem Blick gerät, während die Teile die Herrschaft gewinnen*.

Wichtig dabei ist auch die *emotionale Dimension des Wahrgenommenen* hinsichtlich des Verhältnisses von Lebenspraxis und Sittlichkeit. Wir fühlen oder nehmen zuweilen wahr oder machen in unserem Leben auch die Erfahrung einer *Diskrepanz zwischen richtigem Verhalten und Erfolg*. Diese Diskrepanz führt zur Aufspaltung der Einheit und zum Auseinanderklaffen von Tun/Handeln und Erfolg. War in vergangenen Zeiten Erfolg meist abhängig vom richtigen Verhalten in einer Gesellschaft, *so haben sich Tun und Handeln, Lebenspraxis und Ethik im Laufe der Kultur- und Geistesgeschichte auseinanderentwickelt*. Dies hängt nicht zuletzt mit der *Auflösung fester, geschlossener Gesellschaften und ihrer Normen zusammen, so daß es angesichts des Wertezersfalls und der Normenänderung oft angezeigt war, sich durch das Leben zu schlagen, ohne auf ethische Normen zu achten*. [...] *dem hohen sittlichen Handeln der Ethik (liegt) eine Mittel-Zweck-Relation zugrunde, die zielgerichtet eine methodische Anleitung zum Erfolg darstellt. Die Kenntnis des richtigen, des rechten Weges, das know how, sichert im Normalfall das Eintreten des Erfolgs*. Das hier Beschriebene bezieht sich auch darauf, dass die Erkenntnis des WOZU, die Erkenntnis des WOFÜR aus der Praxis kommt, die einer Ordnung der Dinge unterliegt, und nicht *aus Beobachtung, Studium, Analyse und Reflexion*. Was aber ist, wenn die Praxis keiner Ordnung mehr zu folgen scheint, wenn keine Werte mehr zu gelten scheinen, bleibt im Buch offen. In der *praktischen Dimension des Wahrgenommenen*, was ja auch unsere Gesellschaft sein kann, ist dann das Verhältnis von Lebenspraxis und Ethik gestört. Denn, was im pragmatischen Sinne nützlich, zuträglich und vorteilhaft ist, hat nicht immer etwas mit Moral und Ethik zu tun. (Bestechung, Korruption etc. kann im pragmatischen Sinne nützlich und vorteilhaft sein, ist aber moralisch nicht legitim.)

„Dennoch ist zu bedenken, daß ursprünglich und im eigentlichen Sinne auch die hohen sittlichen Handlungen in ganz gewöhnlichen lebenspraktischen Interessen gründen, die dem Einzelnen aus seinem Leben erwachsen, durch Erziehung und Bildung gefördert und durch Tradition hundertfach bestätigt sind. Sie sind Ausdruck von Lebensklugheit und konkretem Erfahrungswissen. Sie spiegeln ein Wissen wider, wie man etwas geschickt anstellt, um ein Ziel zu erreichen, wie man sich erfolgreich durch das Leben schlägt, wie man sich seinen Mitmenschen und der Gesellschaft gegenüber richtig benimmt, um nicht anzuecken, sondern Ansehen und Achtung zu erlangen und so ein angenehmes, glückliches Leben im Sinne eines gelingenden Lebens zu führen.“

Diese wichtigen Erkenntnisse und Stellen, die im Kapitel über die *praktische Dimension des Wahrgenommenen* zu finden sind, wurden hier deshalb recht ausführlich angesprochen, weil sie als wichtig wahrgenommen wurden, denn der Sinn für diese Zusammenhänge scheint - auch wenn man die Finanzkrise mit ihren Verwerfungen Revue passieren lässt oder auch nur das Verhalten mancher in der Politik oder der Wirtschaft Verantwortlichen - verloren zu gehen. Erfolg scheint immer weniger das Ergebnis eines gelingenden Lebens zu sein, sondern vielmehr Sinn und Zweck (an sich) zu sein, wobei die Mittel, die zu diesem führen weitgehend ausgeblendet oder gleichgültig zu sein/zu werden scheinen.

Stellt die *praktische Dimension des Wahrgenommenen* einen Schwerpunkt dar und ordnet die Autorin den Begriff der Wahrnehmung in die Geschichte der Philosophie ein und nimmt auch indirekt Bezug auf ihre Erfahrungen aus Expeditionen zu indigenen Völkern, die die Welt anders und mit manchen ihrer Sinne schärfer wahrnehmen als wir, so ist die Auseinandersetzung Gloys mit virtuellen Welten und ihren Konsequenzen ein anderer und nicht weniger wichtiger Aspekt des Buches.

Bei der Auseinandersetzung mit virtuellen Welten konstatiert Gloy, dass *die moderne Welt die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Virtualität immer mehr verwischen läßt* und dass *die Inszenierungen von Wirklichkeit in virtuelle Welten vordringen*.

Bilder, Filme, Computer, Videoclips u.a. moderne Medien täuschen Wirklichkeit vor, sind Inszenierungen des Realen, virtuelle Realitäten. „Obgleich die mediale Welt, die virtuelle Welt, heute zu unserer Wirklichkeit geworden ist und wir fast nur noch in ihr leben, läßt sich jederzeit der Bezug zur wirklichen Realität herstellen und die Virtualität in ihrer Illusionshaftigkeit desillusionieren.“ Ihr mediales Sein können die Medien nicht verleugnen, sondern *schieben sich zwischen uns und die reale Welt*.

Inwieweit die technische Entwicklung mit Datenhelm und Datenhandschuh diese Illusionshaftigkeit aufhebt und neue Realitäten entstehen lassen kann, ist Teil des letzten und lohnenden Kapitels, in dem der Frage nach der Realität eines *second life* nachgegangen wird, das dann real wäre, „wenn nicht nur das Wahrgenommene, sondern auch die Wahrnehmungsfähigkeit des menschlichen Subjekts artifiziell ersetzt würde und damit ein *second life* zur Realität würde.“ Dies wäre die „totale Simulation“. Ob aber dieses Programm der Robotik realisiert werden kann, welche Auswirkungen es

haben wird und *ob die Verdrängung des Menschen durch Roboter eingeleitet* werden kann wird erst die Zukunft zeigen. Und auch wenn es dazu kommen sollte, dass uns Roboter nicht nur in der Gedächtnisleistung überlegen sein sollten und es vielleicht eines fernen oder nicht so fernen Tages zutreffen sollte, dass „die menschliche Rasse alles in allem nicht [...] das Wichtigste im Universum“ sei, so „verwirklicht der Mensch mit dieser Forschungsrichtung nicht nur seinen Spieltrieb, sondern auch seinen uralten Wunschtraum, gottgleich zu werden, als *alter deus* Geschöpfe seiner Phantasie und Willkür, seines Gutdünkens zu produzieren und damit Macht über die Natur zu gewinnen, ...“

So unheimlich diese Vision ist und so fern sie sein mag, eines Tages könnte sie real werden. Als Philosophin mit einem weiten und fundierten Blick hält Karen Gloy aber einen und entscheidenden Trost bereit, der gleichzeitig Hoffnung und Erkenntnis ist:

„Auch wenn wir weder als Einzelne noch als Volk noch als Weltgesellschaft aus dem historischen Prozeß aussteigen können, liegt die Entscheidung zu diesem oder jenem Schritt in unserer Verantwortung. Die jeweilige Welt- und Wahrnehmungskonzeption ist keine Naturgegebenheit, sondern ein menschliches Konstrukt.“

Wir haben es also in der Hand, wie wir unsere Welt wahrnehmen und wie wir mit ihr verfahren. Wir entscheiden darüber, wie eng oder wie weit unser Begriff, unser Verständnis von Wahrnehmung und damit unsere Wahrnehmung selbst ist. Wir entscheiden, welche Facetten von Wahrnehmung wir ausblenden, marginalisieren oder ignorieren. Und wir sind es, die in einer offenen Welt Leben wollen, die mehr kennt als Zahlen, Technologien oder Märkte. – Bedenkt man dies, zeigt das sowohl sprachlich als auch gedanklich komplexe Buch mit dem unscheinbaren Titel „Wahrnehmungswelten“ ein emanzipatives Potential. Denn Konzeptionen und Konstrukte, auch wenn sie viel erklären, sind veränderbar und verändern sich mit unserem Wissen. In welche Richtung es geht, hängt auch von unserem Wissen um die Dinge ab. Insofern ist das Buch dann nicht nur eines über „Wahrnehmungswelten“, sondern auch ein Plädoyer für die langatmige und die Sache durchdringende Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten und damit ist es auch eines für die Notwendigkeit von Philosophie in einer von Technologie und Märkten dominierten Welt.

Die Welt ist vielfältig, so wie sie ist. Und die Welt ist vielfältig, so wie wir sie wahrnehmen und begreifen können.